

# umweltstadt

wiener  
umwelt  
anwaltschaft

Nachrichten  
der Wiener  
Umweltanwaltschaft  
01/2017

## BLÜHENDE Fantasien!

Von blühenden **Spielplätzen** & fantasievollen **Kindern** S. 4

» Wiederbestellung der **Wiener Umweltschützerin**

» Zu strenge **Haftungsregeln schaden den Bäumen**



## Mehr Natur für alle Wienerinnen und Wiener!

Dieser Sommer zeigt wieder, wie sehr auch wir StädterInnen massiv abhängig von den natürlichen Ressourcen sind. In der Hitze ist jede/r froh über zugängliche, vielfältige Grünräume und Gewässer mit Wiesen und „richtigem“ Schatten unter Bäumen. Die Wiener Grünräume werden geschätzt, genutzt und mit Lebensqualität verbunden (auch 30 % der Touristen nennen die Wiener Grünräume als ein Motiv für einen Wienbesuch). Die Natur kühlt und regeneriert das Stadtklima, nur diese Ökosystemleistungen werden – anders als die von Menschen geschaffenen Infrastrukturleistungen – nicht als solche wahrgenommen oder bestenfalls als selbstverständlich gesehen. Die Rolle des Menschen als Teil der Natur gerät immer mehr aus dem Bewusstsein. Mehr Natur zuzulassen, z. B. Wiesen statt Rasen, Wildnisecken und Bäume, unversiegelte Böden, Fassaden und Dächer begrünen hilft.

Ein besonderes Bildungsprojekt der WUA ermöglicht Kindern zwischen vier und zehn Jahren auf der Schmetterlingswiese im Donaupark einzigartige Naturerlebnisse. Herz dieses Projekts ist Frau DI Marion Jaros, die mit ihrem außerordentlichen Einsatz Kinder für Natur wirklich begeistern kann. Sie züchtet zu hohem Anteil in ihrer privaten Zeit Raupen, bzw. Schmetterlinge zum (vorsichtigen!) Angreifen. Durch die von der WUA ausgelöste Pflegeumstellung der Wiese hat sich die Arten- und Individuenzahl der Insekten vervielfacht. Auch Molche, Kröten und Reptilien lernen die Kinder näher kennen, viele Vogelarten können beobachtet werden. Dieser besondere Einsatz für Umweltbildung und Naturschutz zeigt sich auch in dem von Frau DI Marion Jaros gestalteten Artikel in dieser umweltstadt!

Einen schönen Herbst in der Natur wünscht

Ihre Wiener Umwelthanwältin

## » Andrea Schnattinger als Wiener Umwelthanwältin wiederbestellt

Am 3. Juli überreichte Mag.<sup>a</sup> Ulli Sima, Stadträtin für Umwelt und Wiener Stadtwerke, Dr.<sup>in</sup> Andrea Schnattinger das Bestellschreiben für die nächsten fünf Jahre als Wiener Umwelthanwältin. Mag.<sup>a</sup> Ulli Sima bedankte sich für die Arbeit der letzten Jahre, in denen

sie die WUA mit einem starken Umweltstandpunkt und Verantwortungsbewusstsein für die positive Entwicklung Wiens geleitet hatte, sowie im Besonderen für die Zusammenarbeit. Die WUA wird sich auch in der nächsten Arbeitsperiode für Umwelt und Lebensqualität im Sinne aller WienerInnen einsetzen

schwerpunkte setzt die WUA weiterhin im Bereich der Erhaltung und Erweiterung vielfältiger Grünräume, die Raum für Mensch, Tiere und Pflanzen, für Biodiversität und Erholung bieten. Wichtig ist in den nächsten Jahren weiter das Thema umweltfreundliches Bauen und Renovieren und die Minderung der Auswirkungen des Klimawandels in Wien. Die Anti-Atomar-

**Die WUA wird sich auch in der nächsten Arbeitsperiode für Umwelt und Lebensqualität im Sinne aller WienerInnen einsetzen.**

und für die Erreichung ihrer Ziele Kooperationen und Partnerschaften mit BürgerInnen, NGO, Verwaltung, Politik und Wissenschaft weiterführen. Themen-

beit, die Beratung zu Technologiefragen (Mobilfunk, Abfall), der Einsatz gegen Chemie im Alltag (Pestizide, Desinfektionsmittel .....), Tipps für die umweltfreundliche Gestaltung des eigenen Lebensumfelds wenden sich an die WienerInnen direkt und werden sehr gerne auf diversen Vermittlungswegen – von Veranstaltungen bis zu Homepage und Facebook – angenommen. ●

© Foto: Houdek



## » Interview mit **Dozent Mag. Willi Linder**, Professor an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik und **Stefanie Jirout**, Bachelor of Education

*Herr Mag. Linder, Sie lehren Umweltpädagogik und sind spezialisiert auf verschiedene Formen des Erfahrungslernens mit Tieren. Viele Studien zeigen wie wichtig Naturerfahrungen für Kinder sind und wie sie zu einer gesunden Entwicklung des Kindes beitragen können? Wie aber fördert man bei Kindern eine Beziehung zur Natur?*

Am Beginn jeder Naturbeziehung steht das NaturERLEBEN. Da muss es etwas geben, was mich berührt. Es muss mich gar nicht immer nur bewegen, weil es so schön ist. Vielleicht ist es auch erst einmal verstörend oder es macht mich ängstlich. Aber es bindet meine Aufmerksamkeit und beschäftigt mich. Für solche Erfahrungen braucht es aber vor allem einmal unverplante Zeit.

Die heutige Kindheit findet jedoch nicht nur verstärkt in Innenräumen statt, sie ist oft auch sehr gut durchorganisiert. Außerdem kann man beobachten, dass sich auch der Charakter von Naturerfahrungen deutlich gewandelt hat, weg von einer natürlichen Alltagserfahrung, hin zu einer Erfahrung mit Eventcharakter.

Da bleibt den Kindern oft wenig Zeit des Beobachtens von Pflanzen oder Tieren oder für selbst erfundene Spiele in der Natur. Dazu muss man in einem ersten Schritt den Kindern oft einmal eine Zeitspanne in der Natur zugestehen, wo sie sich langweilen. Aus dieser Langeweile heraus, beginnt das Kind oder die Kindergruppe sich selbst etwas in der Umgebung zu suchen, was ihre Aufmerksamkeit bindet und sie interessiert.

Das können Dinge sein, die aus der Sicht von uns Erwachsenen, uninteressant sind. Für das Kind kann aber der kleine Käfer, der auf seiner Suche nach Nahrung über ein paar Steine krabbelt, plötzlich sehr faszinierend sein. Dann ist es wichtig, dem Kind diese Zeit für das Beobachten in der ihm eigenen Erfahrungsgeschwindigkeit zu geben.

Deshalb könnte man für die erste Phase des Entdeckens Eltern und Pädago-

genInnen frei nach Pink Floyd durchaus sagen, „Hey teachers (parents) leave them kids alone.“

*Wie ist das eigentlich mit dem Pflücken von Blumen und dem Berühren von Tieren? Soll man das den Kindern gestatten?*

Kinder sind von Natur aus biophil und sie gehen deshalb prinzipiell eher sorgsam mit Natur um, insbesondere, wenn man ihnen die Chance gibt, eine Beziehung aufzubauen. Für den Aufbau einer Beziehung ist das hautnahe Erleben tatsächlich wichtig. So habe ich z. B. sehr oft beobachtet, dass Kinder nach einem Frosch, der auf dem Boden sitzt, Steine werfen. Wenn ich aber den Frosch selbst auf die Hand genommen habe, oder ihn gar einem Kind auf die Hand setze, dann entwickeln die Kinder fast augenblicklich Empathie für den Frosch und sind sofort besorgt, ob es ihm auf der Hand gut geht, ob er es feucht genug hat und man ihn so halten darf, ohne dass es ihm wehtut.

Ein Tier auf die Hand nehmen zu dürfen, ist insofern ein wichtiges ERLEBNIS. Ein Tier zu beobachten, schafft vielleicht eine Beziehung, ein Tier halten zu dürfen, aber fast immer. In jedem Fall ist aber Begleitung dabei gut, und ein Hinweisen auf einen achtsamen Umgang mit dem Tier.

*Dann machen wir an dieser Stelle einen Schwenk zur Autorin der Bachelorarbeit: Erfahrungslernen mit Schmetterlingen, Stefanie Jirout. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Ergebnisse Ihrer Untersuchung des Schmetterlingsprojektes VANESSA?*

80 % der Kinder gaben an, dass ihnen der Besuch auf unserer Wiese sehr gut oder gut gefallen hat. Die Kinder selbst gaben bei unserer Befragung an, dass für sie die wichtigste Erfahrung im Vanessa-Projekt die ist, dass man sich den verschiedenen Tieren nähern und sie berühren kann. Tiere nur zu beobachten bedeutet KEINE Gefahr. Ein Tier auf die Hand neh-

men, ist etwas ganz anderes und fordert auch einen gewissen Mut. Auf der Hand dann die zarten Füßchen der Raupen zu spüren, das hat den Kindern am besten gefallen.

*Was lernen Sie bei uns auf der Wiese und im Raupenhaus?*

Sie erproben ihre sozialen, emotionalen und motorischen Fähigkeiten in einem neuen Umfeld. Eine Raupe angreifen ist für die meisten etwas ganz NEUES. Man lernt dabei, mit einem kleinen Lebewesen vorsichtig zu sein, obwohl es nicht dem Kindchen- oder einem kuscheligen Fellschema entspricht.

*Glauben Sie, dass die Kinder sich neben den emotionalen Erfahrungen, auch ein bestimmtes Fachwissen oder den Schutzgedanken für die Natur mitnehmen?*

Meine Recherche hat gezeigt, dass 84 % der Kinder bei einer Befragung in der Klasse – nach dem Besuch auf der Schmetterlingswiese – etwas für den Schutz von Faltern tun wollten. Dabei gaben mehr als die Hälfte an, dass man dafür am besten das Gras seltener mähen und Brennnesseln pflanzen sollte. Dies zeigt, dass wichtige Naturschutzinhalte in der Altersgruppe 3 bis 10 Jahre sehr erfolgreich vermittelt werden konnten.

*Herr Mag. Linder, kann man Naturerfahrung eigentlich ersetzen?*

Naturerfahrung umfasst so viele Dimensionen wie erforschende, ästhetische, soziale und ökologische und viele Aspekte der körperlichen und seelischen Selbsterfahrung. Jede einzelne dieser Wirkungen von Natur mag bis zu einem gewissen Maß durchaus ersetzbar sein – z. B. mit Sport oder Kunst – aber die Summe dieser Wirkungen kann eben nur die Natur selbst bieten und ist daher letztlich unersetzlich. ●



© Linder



© Eva Schermer

Stefanie Jirout,  
Bachelor of Education

aktuelles

# BLÜHENDE Fantasien

Von **blühenden** Abenteuerspielplätzen  
und **fantasievollen** Kindern

Waren früher Naturerlebnisse mit Geschwistern und Freunden DIE einprägsamen Erlebnisse der Kindheit, hat jene Zeit, die Kinder in der Natur verbringen, in den letzten Jahrzehnten dramatisch abgenommen – und zwar sowohl in der Stadt als auch auf dem Land. Einige Zitate von älteren und alten Menschen haben wir zum Artikel gestellt. Der Radius in dem sich Kinder selbstständig bewegen ist in einer Generation auf zirka ein Zehntel geschrumpft.

Die Natur verschwindet zunehmend aus dem Alltag Jugendlicher. Der deutsche Natursoziologe Rainer Brämer hat im Rahmen seines „Jugendreports Natur“ mehr als 2.200 Jugendliche zu ihrer alltäglichen Naturbeziehung befragt. In nur wenigen Jahren hat sich die Zahl derer, die gerne durch die Natur streifen, auf unter 20 Prozent halbiert.

Ein Kind der 2010-er Jahre verbringt mehr als 50 Stunden pro Woche mit elektronischen Geräten und weniger als eine Wochenstunde mit Spielen im Freien. In den 1980-er Jahren waren es zumindest noch vier Wochenstunden.

Studien zur Kindergesundheit in Österreich und Deutschland zeigen, dass bei Kindern Kurzsichtigkeit, Allergien, Fettleibigkeit, Diabetes, ja sogar Bluthochdruck, innere Unruhe und Konzentrationsstörungen (häufig diagnostiziert als ADHS), Angststörungen und Depressionen seit den 1970-er Jahren in immer rascherem Tempo zunehmen.

## Spielplatz statt Handy!

So ist in Österreich im Vergleich zu den 1970-er Jahren die Häufigkeit von Kurzsichtigkeit bei Jugendlichen von 25 auf etwa 48 Prozent angestiegen. Die MedizinerInnen sind sich einig, dass der tägliche Aufenthalt im Freien entscheidend dafür ist, dass sich das Auge vom anstrengenden Nahsehen auf Bücher, Handy und Bildschirme erholen kann. Auch die Menge an Tageslicht gehört zu den wesentlichen Faktoren für die gesunde Entwicklung von Kinderaugen. „Nur zwei Stunden Tageslicht und

Spielen im Freien wirken sich bereits positiv auf die Augen aus“, sagt z. B. Herbert A. Reitsamer, Vorstand der Universitätsklinik für Augenheilkunde in Salzburg. Für viele Kinder sind solche Empfehlungen jedoch weit weg von der aktuellen Lebensrealität. In einigen asiatischen Ländern, wo die Kinder noch viel weniger ins Freie kommen, werden jetzt gläserne Klassenzimmer für mehr Tageslicht gebaut, da die Kurzsichtigkeit bei Jugendlichen bereits auf über 90 Prozent angestiegen ist.

Auch der rasche Anstieg der Adipositas bei Kindern und Jugendlichen bereitet den Forschern große Sorgen. Neben der genetischen Veranlagung spielen vor allem Bewegungsmangel und falsche Ernährung eine wesentliche Rolle. In Österreich ist bereits jedes fünfte Kind unter sechs Jahren übergewichtig oder adipös, Tendenz steigend.

Die Ursachen für diese Besorgnis erregenden Entwicklungen sind sicherlich vielfältig. Mangel an lustvollem Spiel und Bewegung im Freien ist aber sicherlich ein relevanter Aspekt, sowohl in der Ursachenforschung, als auch und gerade in der Therapie.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Rat, den österreichische MedizinerInnen in der Regel abgeben. Neben der klassischen Verschreibung vom umstrittenen Medikament Ritalin nach der ebenfalls umstrittenen Diagnose ADHS, raten sie häufig dazu, Kinder mehr Sport machen zu lassen, die Ernährung der Kinder besser zu kontrollieren und mehr Gratisangebote für Kinderpsychotherapie zu schaffen, die nach seriösen Schätzungen den Bedarf tatsächlich nur zu einem Viertel decken. Schade finden wir, dass z. B. zu Ausflügen – raus in die Natur – wo Kinder sich frei entfalten und sich ohne ständige Vorgaben von Erwachsenen bewegen und fantasievoll spielen können, nur selten geraten wird, obwohl es viele Studien gibt, die zeigen, wie positiv sich der Aufenthalt von Kindern im Grünen auf ihre körperliche und seelische Gesundheit auswirkt.

So zeigen Studien, wie die von Gerald Hüther (2009), dass nicht nur Symptome gesenkt, sondern kognitive Fähigkeiten und die Resistenz gegen negative Belastungen und Enttäuschungen gestärkt werden können (vgl. Louv, 2011, S. 55). Eine Studie von Wells und Evans (1995), in welcher die Nähe von Wohnhäusern zur Natur von Dritt- bis Fünftklässlern erfasst wurde, zeigt vergleichbare





Resultate. Die Kinder weisen mit mehr Kontakt zur Natur weniger Verhaltensstörungen, Angst oder Depressionen auf, ihr Selbstwert ist höher. Auch die Aufmerksamkeitsspanne von Kindern mit Konzentrationsproblemen nimmt nach regelmäßigem Aufenthalt in der Natur deutlich zu. Das freie – von Erwachsenen möglichst ungelenkte – Spielen mit anderen Kindern draußen in der Natur fördert die Kreativität und Lebensfreude von Kindern.

Zudem zeigen Studien, dass fußläufige Grünräume in der Wohnumgebung den Aggressionspegel und die Kriminalitätsrate, Depressionen und die Rate an übergewichtigen Menschen senken.

## Kind und Natur

Aber was genau macht den Aufenthalt in der Natur eigentlich so wertvoll für Kinder? Eine strukturreiche Landschaft bietet Kindern eine Fülle von unterschiedlichsten Reizen und Erfahrungen, die alle Sinne ansprechen. Die unterschiedlichen Gerüche und Geräuschkulissen, das Spiel von Licht und Schatten und das jahreszeitlich wechselnde Farbenkleid der Natur, Wind und Sonne auf der Haut, der Geschmack unterschiedlicher Waldbeeren, all das regt die Phantasie von Kindern an und lädt sie ein, ihr Umfeld aktiv zu erforschen, die eigenen Fähigkeiten und Grenzen auszuloten, und die Vielseitigkeit des Seins zu erleben. Gleichzeitig bietet ein Naturraum auch Kontinuität und damit Geborgenheit. Der große Kastanienbaum steht oder der kleine Bach gluckert verlässlich immer an derselben Stelle. Außerdem fühlen sich Kinder in der Natur frei von Leistungszwängen. Die Natur hat keine For-

derungen und keine Meinung über uns. Während im Fußballclub auch eine Leistung von Kindern erwartet wird, dürfen sie in der Natur einfach nur einmal sein und nach einer Phase der Langeweile ihre ganz eigenen Vorlieben und Fähigkeiten entdecken.

Kinder sind von Natur aus biophil. Das heißt, dass für Kinder die Begegnung mit nichtmenschlichen Lebewesen sofort die Aufmerksamkeit bindet. Die dabei entstehende hohe Konzentration auf eine Tätigkeit oder auch nur das bloße Beobachten erfolgt ohne allen Zwang ganz von selbst. Enten und Schwäne im Teich, ein Hase, der in der Nähe vorbeihoppelt, ein Specht der die Baumrinde aufklopft, ein Schmetterling, der im Sonnenlicht von Blüte zu Blüte tanzt, all das fasziniert und interessiert jüngere Kinder ganz automatisch. Diese große Aufgeschlossenheit gegenüber der Natur, gegenüber Pflanzen und insbesondere Tieren, war in früheren Jahrtausenden notwendig, um zu erlernen, wie man als Mensch in der Wildnis überleben kann. Dazu war ein sehr differenziertes Wissen über hunderte Pflanzen und Tiere, und die mögliche Nutzung und Kooperation mit ihnen essentiell.

Vielleicht ist auch deshalb die Begegnung mit Tieren für Kinder ein so wichtiges, emotionales Erlebnis. Sobald ein Hund den Raum betritt, senkt er den Stresspegel und den Blutdruck von Kindern. Neurobiologische Forschungen zeigen, dass klei-

**„Als erstes erinnere ich mich da an die Stunden, die ich nach der Schule und am Wochenende mit meinen Freunden mit dem Rad unterwegs war. Wir hatten einen sehr großen Bewegungsradius und haben uns selbständig und irgendwie frei gefühlt.“**

ne Kinder selbst dann häufig von Tieren träumen, wenn sie im realen Leben kaum Kontakt zu Tieren haben. Was es bedeutet, ein Mensch zu sein, wird auch in der Begegnung und dem Vergleich mit anderen Lebewesen und ihren Fähigkeiten für das Kind begreifbar. Darüber hinaus entwickelt das Kind eine emotionale Beziehung zur Natur und damit zu seinen evolutionären

**„Meine Freunde und ich haben im nahegelegenen Wald einmal über Wochen hinweg ein richtiges Fort aus Steinen und Holz gebaut. Manchmal haben wir dann auch gleich die Nacht mit Schlafsäcken in der nahegelegenen Höhle verbracht und abends bei unserem Fort ein Lagerfeuer gemacht und Würstchen und Kartoffeln im Feuer gebraten.“**

Wurzeln als menschliches Wesen, das aus der Natur hervor gegangen ist und nur durch die täglichen Leistungen der Natur leben und überleben kann. Wenn dieser Umstand nicht nur als abstraktes Schulwissen abgespeichert wird, sondern für Kinder emotional erfahrbar geworden ist, etwa durch das eigene Ernten von Obst und Gemüse, dann liegt es auch für den

späteren Erwachsenen wesentlich näher, sich für den Erhalt unserer natürlichen Lebensressourcen und die Vielfalt unserer Naturräume einzusetzen.

Eine Reihe von empirischen Studien belegen auch tatsächlich eine Korrelation von positiven Naturerlebnissen und die Umwelt schützenden Einstellungen (z. B. Bögeholz 1999, Kals u.a. 1998, Lude 2001). Auch die Befunde im Umkreis der sogenannten „significant life experiences“ aus den USA, Australien, Großbritannien weisen in diese Richtung. Naturerfahrungen in der Kindheit sind einer der wichtigsten Anregungsfaktoren für späteres Engagement für Umwelt und Naturschutz. Unser Gefühl für die Natur wird eher von positiven Erlebnissen und von Intuition als von rationalen Argumenten geprägt.

## Natur in Wien erlebbar machen

Die Wiener Umwelthanwaltschaft hat in den letzten Jahren einigen tausend Kindern Erlebnisführungen auf Stadtwildnisflächen mit dem Verein Umweltpürnasen-Club ermöglicht, die damit (umweltpädagogisch begleiteten) Zugang zur Natur in ihrer unmittelbaren Schul-, Hort- und Wohnumgebung bekommen haben. Mit dem Schmetterlingsprojekt VANESSA im Wiener Donaupark betreibt die WUA selbst ein sehr erfolgreiches umweltpädagogisches Projekt.

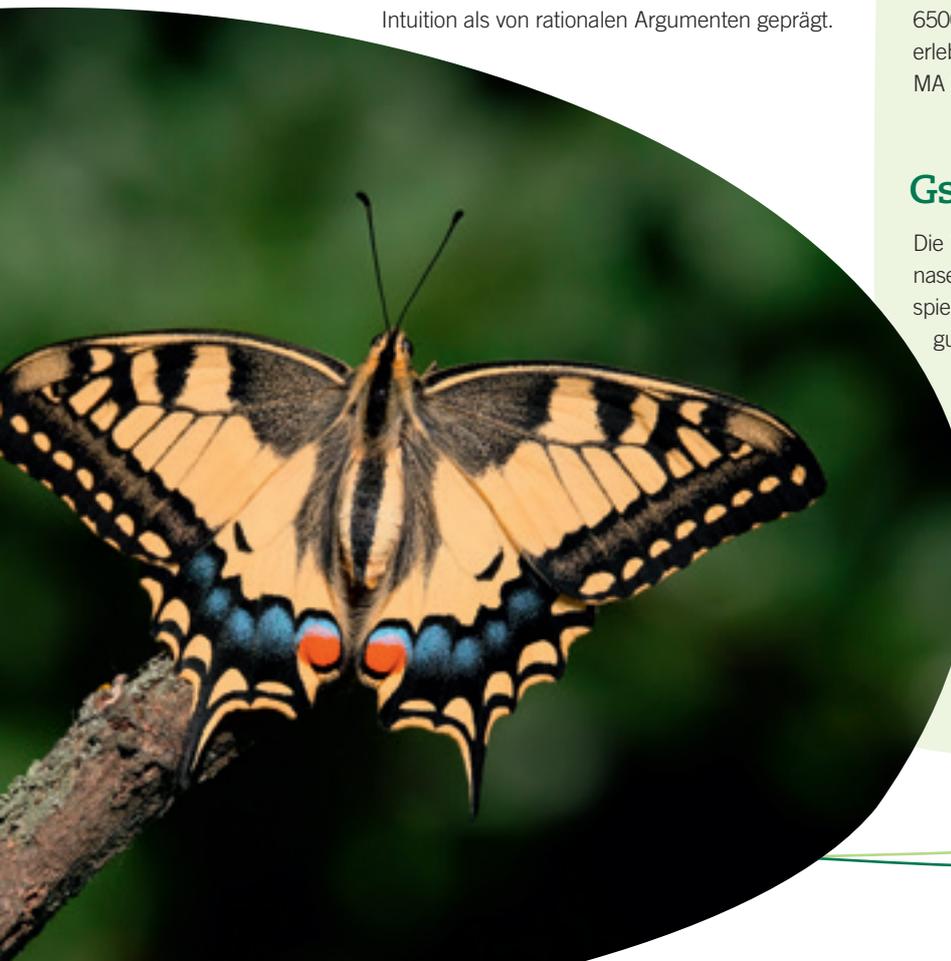
Dabei erleben wir in den letzten Jahren immer häufiger Kinder, die sich anfangs nicht nur vor Raupen, sondern sogar vor Schmetterlingen fürchten. Sie haben keinerlei Bezug mehr zu Schmetterlingen, haben teilweise noch nie bewusst eine Raupe beobachtet, geschweige denn auf der Hand gehabt und wissen auch nicht, dass Schmetterlinge nicht stechen oder beißen können. Manche Kinder fürchten sich sogar, ins hohe Gras zu steigen, um die Tierwelt zwischen und auf den Halmen ein wenig genauer zu erforschen. Man hat den Eindruck, dass manche selbst mit neun Jahren noch nie durch eine hohe Wiese gelaufen sind.

## Schmetterlingsprojekt VANESSA

Bereits vor 13 Jahren wurde das Projekt „VANESSA“ im Wiener Donaupark von der WUA initiiert. Das Projekt hat das Ziel, Kindern über den Botschafter Schmetterling ökologische Zusammenhänge zwischen naturnaher Gartengestaltung und Artenvorkommen zu vermitteln. So konnte die WUA bereits rund 6500 Kindergarten- und Volksschulkindern einzigartige Naturerlebnisse bieten. Projektpartner sind „die umweltberatung“, MA 22 – Umweltschutz und MA 42 – Wiener Stadtgärten.

## Gstett'n-Führungen

Die WUA bietet in Kooperation mit dem Verein Umweltpürnasen-Club „Gstett'nführungen“ an. Diese Naturoasen werden spielerisch gemeinsam erforscht, mehr über die Lebensbedingungen erfahren sowie die vielen Pflanzen- und Tierarten betrachtet. So wurden in den letzten drei Jahren im Rahmen von Familientagen, Schulaktionen und Ferienspielen rund 3300 SchülerInnen und Hortkinder sowie deren BetreuerInnen mit den Besonderheiten von Gstett'n-Standorten und deren Lebensgemeinschaften vertraut gemacht. Mit großer Begeisterung wurden diverse Stadtwildnisflächen z. B. am Georgenberg, den Wienerberggründen, den Steinhofgründen, der Donauinsel, der Nordbahnhofgründen, im Erholungsgebiet Simmering, dem Rückhaltebecken Mauerbach und am Kellerberg erlebt und ihre Bewohner kennengelernt.



## Angst vor der und um die Natur

Studien über die Naturwahrnehmung von Kindern belegen zudem, dass Kinder sich heutzutage zwar durchaus der globalen Bedrohung der Umwelt bewusst sind – aber ihr physischer Kontakt, ihr intimes Verhältnis zur Natur immer mehr schwindet. Sie halten die Natur für gefährdet und bewerten es generell und undifferenziert negativ, dass der Mensch die Natur nutzt, ohne zu verstehen, was eine nachhaltige und eine nicht nachhaltige Nutzung der Natur ist und bedeutet. Sie hören in der Schule und in den Medien viele Horrormeldungen zum Klimawandel und anderen Umweltproblemen und fühlen sich ohnmächtig und hoffnungslos, ohne selbst je einen ureigenen positiven emotionalen Bezug zur Natur aufgebaut zu haben. Sie neigen dann dazu, auf Natur mit Angst und Befremden zu reagieren und verbinden Natur oft automatisch mit Naturzerstörung. Der amerikanische Journalist Louv sagt in seinem Bestseller „The last kid in the woods“: „Heute können Kinder etwas zum Amazonas-Regenwald, aber nichts dazu sagen, wann sie zuletzt allein den Wald entdeckten oder auf der Wiese lagen, den Wolken nachsahen und dem Wind lauschten“. Auch wird kritisiert, dass zu strenge Schutzbestimmungen Kinder aus der Natur ausgrenzen und die Art, (ferne) Umweltthemen an die Kinder vermitteln, die Distanz verstärkt.

Umso wichtiger ist es für die WUA im Vanessa-Projekt und bei den Stadtwildniserlebnissen mit den Umweltpürnasen Kinder an die heimische Tier- und Pflanzenwelt heranzuführen als eine Art Initialzündung für eigene Entdeckungsreisen in die Natur. Für VANESSA wurde in einer Bachelorarbeit der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik die erfolgreiche Naturvermittlung bestätigt. (Siehe das Interview mit Mag. Willi Linder und Stefanie Jirout als Autorin der Arbeit, Seite 3)

## Natur als Freundin gewinnen

Auf der Schmetterlingswiese können wir immer wieder beobachten, wie sich die anfängliche Scheu vieler Kinder in nur 90 Minuten in totale Begeisterung verwandelt, insbesondere wenn man ihnen erlaubt, verschiedene Raupen und frisch geschlüpfte Falter (aus unserer begleitenden Schmetterlingszucht) auf die Hand zu nehmen. Eine Raupe, die kein Fell hat und nicht kuschelig ist, sondern zu Beginn als eher gefährlich eingestuft wird, wird erst dann zum kleinen „Freund“, wenn sie zart auf der Haut kitzelt und ihr Köpfchen auf der Suche nach einem Blatt hin und her wiegt. Nach eineinhalb Stunden sind Raupen, Schmetterlinge und Molche von eher unheimlichen, fremden Wesen zu kleinen Freunden geworden, deren Bedürfnisse nach einem vielfältigen Lebensraum wahrgenommen werden.

Auch Wochen nach dem Projekt wissen noch mehr als die Hälfte der Kinder, wie man den eigenen Garten schmetterlingsfreundlich gestalten kann und fast alle möchten gerne Schmetterlinge schützen.



Wir denken daher, dass die ein Hektar große Schmetterlingswiese im Donaupark, welche in einer engen und sehr guten Zusammenarbeit von MA 42, MA 22 und WUA eine hohe Artenvielfalt entwickelt hat, ein wunderbares Beispiel ist, wie man auch in Parkanlagen und urbanen Räumen Naturerfahrungsflächen schaffen kann, die diesen Namen auch wirklich verdienen. Durch den ökologischen Mähplan ist die Arten- und Individuenzahl an Schmetterlingen wesentlich gestiegen. Das Nahrungsangebot hat auch Grünspechte und den seltenen Neuntöter angelockt. Man kann aber auch zahlreiche Wildbienenarten, Heupferde, Großlibellen, Schlankjungfern, Hasen, Buntspechte und Falken auf unserer Wiese beobachten sowie Libellenlarven, Gelbrandkäfer, Wasserfrösche, Erdkröten, Molche oder Posthornschnecken in den beiden Teichen bewundern. Obwohl es sich nur um einen Hektar in einer klassischen Parkanlage handelt, ist die Biodiversität sehr hoch.

Wien hat mit dem Wienerwald, dem Prater, der Donauinsel, der Lobau und vielen anderen Gebieten große und ökologisch hochwertige Naturräume. Aber viele Eltern machen leider mit ihren Kindern keine Ausflüge dorthin, sondern bestenfalls in den nächstgelegenen Park. Diese vielen Kinder hätten durch die bewusste Anlage von Naturerfahrungsflächen in ihrem Wohnumfeld die Chance, auch einen Bezug zur heimischen Tier- und Pflanzenwelt aufzubauen und eine Liebe zur Vielfalt der Natur zu entwickeln, eine Eigenschaft, die wir in unserer Gesellschaft mehr denn je benötigen. Naturnahe, vielfältige, erlebbare und nutzbare Flächen sollen Wien durchziehen und Kinder beim Erforschen zum Blühen, das heißt zum Entwickeln ihrer Fähigkeiten und Emotionen bringen. Hoffentlich wird uns dies nicht einfach nur als allzu „Blühende Fantasie“ ausgelegt, sondern als neuer, weltweiter Zukunftstrend erkannt und zur weiteren Bereicherung unserer schönen Stadt Schritt für Schritt umgesetzt. ●

### Impressum:

Medieninhaberin und Herausgeberin: Wiener Umwelthanwaltschaft, Muthgasse 62, 1190 Wien • Tel.: 01/37979/0 • E-Mail: post@wua.wien.gv.at • web: [www.wua-wien.at](http://www.wua-wien.at) • Redaktion: Romana Gnasmüller • Gestaltung: Büro Brauner • Fotos Cover und Seite 4 bis 7: A. Brezansky/WUA • Druck: Gugler, 3390 Melk



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Weltweit einzigartig: Cradle-to-Cradle®-Druckprodukte innovated by gugler®. Sämtliche Druckkomponenten sind für den biologischen Kreislauf optimiert. Bindung ausgenommen.

## » Baumhaftung

### Strenge Haftungsregeln schaden den Bäumen

Die Haftung des Wegehalters im Zusammenhang mit herabfallenden Ästen und umstürzenden Bäumen hat sich in den letzten Jahren durch die Judikatur verschärft. Dies führt zu einer gesteigerten Vorsicht von Verantwortlichen und jener Personen, die direkt die Baumpflege durchführen. Als Konsequenz werden die Bäume oft über das notwendige Maß zurückgeschnitten. Bäume von denen möglicherweise ein Gefahrenpotential ausgeht werden häufig gleich gefällt. Bei Neuplanungen von Straßen oder Plätzen wird der Baum vermehrt als Gefahrenquelle eingeschätzt, die es möglichst zu vermeiden gilt. Positive Effekte großer Bäume, wie die Schattenwirkung, die Abkühlung durch Verdunstung und die Verminderung von Staub treten dabei in den Hintergrund, ebenso wie Naturschutzaspekte.

Auf Grund der in Österreich für alle Wald- und Wegehalter unbefriedigenden Rechtslage wurde von den Magistratsabteilungen 22, 42, 45, 48 und 49 sowie der Wiener Umwelthanwaltschaft eine Studie bei Frau Univ.-Prof.<sup>in</sup> Erika Wagner, Johannes Kepler Universität, in Auftrag gegeben, die einerseits die Rechtssicherheit der MitarbeiterInnen der Stadt Wien erhöhen aber auch legislative Änderungsmöglichkeiten aufzeigen soll.

### Erhaltungspflichten müssen auf vernünftiges Maß reduziert werden

Die Studie beleuchtet zuerst die in Österreich geltende Rechtslage. Die Studienautorin sieht vor allem die analoge Anwendung des § 1319 Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch (ABGB) auf Bäume sehr kritisch. Lösen sich von einem Gebäude Teile ab und wird dabei ein Schaden verursacht, so haftet nach § 1319 ABGB grundsätzlich der Besitzer, sofern er nicht beweist, dass er alle zur Abwendung der Gefahr erforderliche Sorgfalt angewendet habe. Diese Bestimmung wird nach der herrschenden Rechtsprechung analog auf Bäume angewendet, obwohl diese im Gegensatz zu Gebäuden Lebewesen sind. Als Gegenmaßnahme müsste man Bäume ausdrücklich von der Anwendung des § 1319 ABGB ausnehmen.

Zweiter großer Kritikpunkt der Studie ist der immer höher werdende Sorgfaltsmaßstab für Baumhalter. Gemeinden haben bereits auf Grund des § 1299 ABGB einen erhöhten Sorgfaltsmaßstab zu vertreten. Die aktuelle Rechtsprechung tendiert zu immer höheren Anforderungen für die Baumhalter. Indem die Handlungspflichten für Baumhalter ständig hinaufgeschraubt werden, entstehen auch große Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Sorgfaltsmaßstab. Eine Gemeinde, die im Regelfall jährliche Baumkontrollen durchführt, kann sich im Anlassfall oft nicht mehr sicher sein, ob diese jährlichen Kontrollen für den Haftungsausschluss reichen, da in manchen Fällen bereits kürzere Kontrollabstände von den Gerichten gefordert werden.

Unklarheiten herrschen auch über die Erkennbarkeit von Mängeln. Die Judikatur sagt zwar, die Erkennbarkeit eines Mangels sei für die Haftungsbegründung erforderlich, widerspricht sich aber

selbst, indem sie zum Teil auch dann eine Haftung annimmt, wenn keine für den Laien erkennbaren Mängel vorgelegen sind. Im Privatbereich sollte jedenfalls jede Haftung ausgeschlossen werden, wenn für den Laien nach objektiven Gesichtspunkten keine äußerlich erkennbaren Mängel wahrnehmbar sind.

### Vorschläge für gebotene Gesetzesänderungen

Neben der Ausnahme von Bäumen vom § 1319 ABGB sollte für Bäume eine eigene Bestimmung im ABGB geschaffen werden (§ 1319b ABGB), die die genauen Verkehrssicherungspflichten für Baum- und Wegehalter festlegt. Der Baum- und Wegehalter hat jedenfalls seine Verkehrssicherungspflichten erfüllt, wenn

- a) der Baum bei einer jährlichen Begehung augenscheinlich keine Auffälligkeiten aufweist oder augenscheinliche und erkannte Gefahren beseitigt werden und
- b) zwischen den jährlichen Begehungen bekannte Gefahren beseitigt werden.

Bei einem gebotenen Rückschnitt ist tunlichst die Baumsubstanz zu wahren.

Auch im Forstgesetz sieht die Studie Handlungsbedarf. Haftungsrechtliche Einstandspflichten sollen auf atypische Waldgefahren reduziert werden. Eine Änderung des § 176 Forstgesetz mit Verweis auf § 1319b ABGB könnte hier Abhilfe schaffen.

### Anpassung landesgesetzlicher Regelungen

Denkbar ist eine zivilrechtliche Sonderregelung auf Ermächtigung des Art 15 Abs 9 B-VG hinsichtlich naturschutzrechtlich geschützter Bäume im Wiener Naturschutzgesetz:

**Bei Bäumen in Schutzgebieten oder bei zu Naturschutzdenkmälern erklärten Bäumen entspricht der Baumhalter seinen zivilrechtlichen Sorgfaltspflichten gegenüber fremden Rechtsgütern bereits durch Aufstellen entsprechender Warn- und Hinweisschilder.**

Mit dieser Bestimmung könnte ein modifizierter Sorgfaltsmaßstab für besonders schützenswerte Bäume nach dem Wiener Naturschutzgesetz festgelegt werden.

### Resümee

Bäume im Wald, in Park- und Grünanlagen oder entlang von Straßen erfüllen in jedem Lebensstadium wertvolle Funktionen. Im Spannungsfeld zwischen Verkehrssicherheit und ökologischem Wert gilt es neue Wege zu finden. Die Eigenverantwortung der WegebenutzerInnen bei besonderen Wettersituationen soll in Zukunft stärker zu tragen kommen. Der Waldbesitzer sollte für waldtypische Gefahren wie herabhängende Äste oder mangelnde Stand- oder Bruchfestigkeit von Bäumen nicht haften.

Die Studie ist nachzulesen unter:

[www.wien.at/kontakte/ma22/studien/pdf/umweltrechtliche-haftungsfragen.pdf](http://www.wien.at/kontakte/ma22/studien/pdf/umweltrechtliche-haftungsfragen.pdf)